GENDER OPEN REPOSITORIUM

Ein eigenes Begehren? : Weiblichkeit, Adoleszenz und Veränderungen im Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität

Flaake, Karin

1998

https://doi.org/10.25595/2365

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Flaake, Karin: *Ein eigenes Begehren? : Weiblichkeit, Adoleszenz und Veränderungen im Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität*, in: Winterhager-Schmid, Luise (Hrsg.): Konstruktionen des Weiblichen (Weinheim: Deutscher Studienverlag, 1998). DOI: https://doi.org/10.25595/2365.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Einführung in die
pädagogische Frauenforschung

Band 2

Herausgegeben von
Margret Kraul, Juliane Jacobi,
Hildegard Macha und Anne Schlüter

Konstruktionen des Weiblichen

Ein Reader

Herausgegeben von
Luise Winterhager-Schmid

DEUTSCHER
STUDIEN
VERLAG
Weinheim 1998

Über die Herausgeberin:

Prof. Dr. phil. habil. Luise Winterhager-Schmid, Jg. 44, ist Hochschullehrerin für Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

CU 2000 W788
[MS 3000]

Humboldt-Universität zu Berlin
Universitätsbibliothek
Teilbibliothek Ästhetik, Kultur- u. Theaterwissenschaften

98/665

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt und verbreitet werden.

Druck nach Typoskript (DTP)

© 1998 Deutscher Studien Verlag · Weinheim
Herstellung der Druckvorlage: Christa Stengelin, 72074 Tübingen
Druck: Druck Partner Rübelmann, 69502 Hemsbach
Seriengestaltung des Umschlags: Federico Luci, 50674 Köln
Printed in Germany

ISBN 3 89271 731 1

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 1

EINFÜHRUNG

Luise Winterhager-Schmid: Konstruktionen des Weiblichen in der Psychoanalyse 2

TEIL I: ANSTÖSSE

Luise Winterhager-Schmid: Zur Vorgeschichte des Weibes 9

Carol Hagemann-White: Die Kontroverse um die Psychoanalyse in der Frauenbewegung 18

Sigmund Freud: Katharina (1895) 41

Sigmund Freud: Die Weiblichkeit (1932/33) 47

TEIL II: EINSPRÜCHE

Luise Winterhager-Schmid: Weiblichkeit als kulturelle Suggestion 63

Karen Horney: Die Angst vor der Frau 73

Karen Horney: Das Mißtrauen zwischen den Geschlechtern 83

TEIL III: REVISIONEN

Luise Winterhager-Schmid: Weiblichkeit zwischen Autonomie und Bezogenheit 94

Christa Rohde-Dachser: Unbewußte Phantasien und Mythenbildung in psychoanalytischen Theorien über die Differenz der Geschlechter 104

Karin Flaake: Ein eigenes Begehren? Weiblichkeit, Adoleszenz und Veränderungen im Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität 122

Jessica Benjamin: Vater und Tochter. Identifizierung mit Differenz 141

Nancy Chodorow: Die Überwindung des Ödipus-Komplexes und seine Wiederbelebung in der Adoleszenz 156

Regine Othmer-Vetter: "Muttern" und das Erbe der Väter 167

Regina Becker-Schmidt: Defizite in psychoanalytischen Konzepte weiblicher Entwicklung 175

Katharina Liebsch: Feminismus und Psychoanalyse. Versuch einer Integration unter Berücksichtigung methodischer Unterschiede 187

Carol Gilligan: Themen der weiblichen und der männlichen Entwicklung in der Adoleszenz 197

DRUCKNACHWEISE 217

DIE AUTORINNEN 218

Karin Flaake: Ein eigenes Begehren? Weiblichkeit, Adoleszenz und Veränderungen im Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität

Vorbemerkung: Frauenbewegung und "Weibliches Begehren"

Die Frauenbewegung der siebziger Jahre hat wesentliche Impulse gegeben zu einer Neubestimmung weiblicher Körperlichkeit und Sexualität. Frauen begannen sich - die Auflockerung der Sexualmoral zu dieser Zeit in feministisch-kritischer Absicht weiterführend - gegen männliche Zugriffe auf den weiblichen Körper und männliche Weiblichkeits- und Sexualitätsdefinitionen zu wehren. "Mein Körper gehört mir" - so läßt sich in Abwandlung der gegen den Paragraphen 218 gerichteten Parole ein zentrales Thema der damaligen Diskussionen und Aktivitäten zusammenfassen. Gemeinsame Selbstuntersuchungen, das "Ausprobieren" sexueller Beziehungen mit Frauen, das offensive "Coming-out" lesbischer Frauen und - wenn der Sinn danach stand - das Experimentieren mit sexuellen Beziehungen zu möglichst vielen verschiedenen Männern waren Elemente eines Aufbruchs zu bisher verschlossenen Erfahrungsmöglichkeiten. Zumindest als Möglichkeit sichtbar wurde die Entdeckung sexueller Wünsche, Phantasien und Vorlieben ohne eine Orientierung an männlichen Definitionen und Maßstäben, die lustvolle Aneignung des eigenen Körpers unabhängig von männlichen Bewertungen und gesellschaftlichen Normierungen, die Lösung aus heterosexuellen Zwängen und eine freie Entfaltung homoerotischer Strebungen. Für junge Mädchen und Frauen schienen sich neue Räume zu eröffnen, in denen sich ein selbstbestimmtes Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität und ein eigenes "weibliches Begehren"[1] entfalten konnten.
Das Bild einer "autonomen Frau" (Rohde-Dachser 1991, S.64), das hinter solchen Vorstellungen aufscheint, gefährdete jedoch nicht nur zentrale Prinzipien, auf denen das bestehende, auf männlicher Dominanz beruhende Arrangement der Geschlechter basiert[2], sondern es erwies sich auch als für Frauen selbst nicht unpro-

---

[1] Luce Irigaray war eine derjenigen, die am radikalsten das andere eines "weiblichen Begehrens" formuliert hat: „Möglich ist für Frauen [...] eine andere Lust. Bei der ihr ganzer Körper erblüht und sich im Raum ausbreitet. Die nicht nur örtlich begrenzt und fast entgegen dem Körper zustande kommt. Bei der der ganze Körper zum Geschlecht wird und nicht nur im Orgasmus. [...] Aus dieser Lust bleiben die Männer aber ausgeschlossen. Ja, sie flößt ihnen sogar Angst ein" (Irigaray 1987, S. 18).

[2] Zur psychischen Bedeutung und Bedrohlichkeit der "autonomen Frau" für Männer vgl. Rohde-Dachser 1991. Entsprechend haben die Bemühungen von Frauen, sich ihren Körper auf ihre eigene Weise anzueignen, Gegenstrategien mobilisiert, die eine männliche Verfügung über weibliche Körperlichkeit und Sexualität abzusichern suchen. Am deutlichsten sichtbar sind solche Disziplinierungsversuche gegenüber weiblicher Körperlichkeit und Sexualität an der restriktiven Neuformulierung des Paragraphen § 218, subtiler wirksam sind sie zum Beispiel über an "Schönheit" gebundene Weiblichkeitsbilder, die sich gewandelt, ihre Bedeutung aber nicht eingebüßt haben. So beschreibt Sidonia Blättler die "Umarbeitung" feministischer Weiblichkeitsvorstellungen in ein neues Schönheitsideal, das Frauen wieder in Abhängigkeit von Männern bringt: "Die Frau sei schön, wie die Natur sie geschaffen habe, war die gewagte Behauptung früher Feministinnen. Sie hatte den Sinn, den Frauen das Selbstvertrauen zu geben, das sie für ihren Kampf gegen ein repressives Weiblichkeitsideal brauchten. Inzwischen ist natürliche Schönheit selber zu einem nötigenden Ideal geworden. Deutlich sichtbare Hilfsmittel sind

blematisch. Gesellschaftliche Definitionen weiblicher Körperlichkeit und Sexualität sind auch in Frauen verankert und Teil psychischer Balancen, deren Veränderung unbewußte Phantasien, Wünsche und Ängste freisetzt, die die Entwicklung eines eigenen Begehrens bedrohlich machen können: Die Verbindung von "Lust und Schrecken" (Brückner 1990, S.208), die die Auflösung lebensgeschichtlich meist sehr früh erworbener Tabuzonen begleitet, machte Veränderungen langwieriger und problematischer als erhofft und ließ eher einen lebenslangen, nur in kleinen Schritten sich vollziehenden Prozeß als realistisch erscheinen denn ein eruptives Ausbrechen aus alten Mustern. An den Inhalten der vorherrschenden feministischen Diskussionen der letzten Jahre läßt sich ablesen, wie schwierig es auch für Frauen ist, sich dem Thema einer Neubestimmung weiblicher Körperlichkeit und Sexualität jenseits männlicher Definitionen zu nähern. Die Möglichkeit eines eigenen weiblichen Begehrens war auch hier nur kurz sichtbar, dominierend wurde das Thema der sexuellen Gewalt durch Männer:[3] des sexuellen Mißbrauchs an Mädchen, der Gewalt gegen Frauen in Liebesbeziehungen, der sexuellen Belästigung von Mädchen und Frauen in öffentlichen Räumen wie Schule und Arbeitsplatz. Eher leise und im Hintergrund blieb dagegen das Bemühen, Frauen nicht nur als Opfer einer den Männern zugewiesenen und gewaltsam sich äußernden Sexualität zu sehen, sondern die Suche nach den eigenen erotischen Phantasien und Wünschen und die damit verbundenen Schwierigkeiten zum Thema zu machen (vgl. dazu Brückner 1984, 1990; Poluda-Korte 1988, 1990; Schenk 1991; Waldeck 1988).[4] Das Sicht-

---

verpönt, doch die Schönheitsnormen lassen - auch wenn der Kult um Individualität und Persönlichkeit das Gegenteil zu sagen scheint - kaum mehr Abweichungen gelten. Was früher äußerliche Hilfsmittel vollbrachten, das muß die Frau, nötigenfalls mit Unterstützung des Chirurgen, nun an ihrem Körper selbst vollbringen. Der Naturlook dürfte [...] das Selbstverständnis von Frauen verstärkt wieder auf ihr Erscheinungsbild [...] fixieren" (Blättler 1992, S. 118f). Ebenso wirksam ist das Bild der beruflich erfolgreichen Frau, die zugleich den Vorstellungen einer für Männer attraktiven Weiblichkeit genügen soll.

[3] Ein anderer Schwerpunkt feministischer Diskussionen über Körperlichkeit und Sexualität bezog sich auf die Wiederaneignung des Gebärens. Eva Poluda-Korte beschreibt die Ausblendung lustvoller Sexualität für diesen Diskussionsstrang: "Die Frauenbewegung hat zwar zu einer Rehabilitierung der Hebammen-Kultur geführt, insofern es sich um förderndes Wissen und [...] Übungen zur Wiederaneignung des Gebäraktes handelt, sie hat jedoch keinen vergleichbaren Austausch von sexuellem Wissen zur Aneignung und Vertiefung des Erlebens des Sexual-Aktes geleistet" (Poluda-Korte 1993, S. 105).

[4] Zu den Schwierigkeiten im Umgang mit dem "eigenen Begehren" gehört auch das durch wechselseitige Vorbehalte und Abgrenzungen geprägte Verhältnis zwischen heterosexuellen und lesbischen Frauen, das sich in den letzten Jahren eher verhärtet denn entspannt hat. Dem Thema "Sexuelle Beziehungen mit Männern" scheinen psychisch besonders brisante Problemkonstellationen zugrunde zu liegen, die Auseinandersetzungen um Differenzen in frauenpolitischen Orientierungen mit einem "psychischen Überschuß" ausstatten, der entsprechenden Diskussionen oft eine über die Bedeutung des real verhandelten Gegenstandes hinaufreichende Vehemenz verleiht (zu solchen Diskussionen im Courage-Kollektiv Ende der siebziger Jahre vgl. Dormagen 1993, S. 19). Eine Facette dieses zugrundeliegenden psychischen Problemzusammenhangs könnte in der Wiederbelebung einer für beide Gruppen von Frauen - den heterosexuellen und den lesbischen - besonders kränkenden Erfahrung in einer lebensgeschichtlichen Phase bestehen, die von Freud als "negativer Ödipuskomplex", von Eva Poluda-Korte als "früher Ödipus-" oder "lesbischer Komplex" bezeichnet wird (Poluda-Korte 1993): der Wendung der Mutter zum Vater - oder Mann - als Partner für sexuelle Beziehungen und der damit verbundenen Abwendung von der Tochter, die in dieser Phase die Mutter erotisch begehrt. Die heterosexuellen Frauen repräsentieren für die lesbischen Frauen in dieser Konstellation die "Mutter des Verrats", die Mutter, die sich für die Sexualität von der Tochter ab- und dem Vater

barmachen der über den Zugriff auf den Körper sich vollziehenden männlichen Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist einer der wichtigsten Beiträge gewesen zur Thematisierung zentraler Dimensionen gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse aus feministischer Perspektive. Zugleich deutet sich jedoch in der Dominanz einer auf das Beschädigte und Beschädigende männlicher Sexualität gerichteten Sichtweise ein Ausblenden der den Frauen eigenen Wünsche, Phantasien und der damit verbundenen Ängste an, die auf die Brisanz dieses Themas verweist.[5] So hat die Frauenbewegung einerseits viel bewegt im Bereich weiblicher Körperlichkeit und Sexualität - insbesondere in dem Bemühen, Zugriffe von "außen" sichtbar zu machen -, widersprüchlicher und weniger eindeutig scheinen jedoch Wandlungen zu sein, wenn es um die Entfaltung einer "eigenen Lust" geht.
Ich möchte solchen Widersprüchlichkeiten und den Veränderungen, die sich in den letzten beiden Jahrzehnten im Verhältnis von Frauen zu Körperlichkeit und Sexualität ergeben haben, in einer für entsprechende Entwicklungen besonders prägenden biographischen Phase nachgehen - der Adoleszenz - und Prozesse dieser Zeit genauer betrachten, über die sich Tabuisierungen auflockern oder weitervermitteln. Ich werde mich dabei konzentrieren auf junge Mädchen, deren Mütter ein im weitesten Sinne kritisches Verhältnis zu traditionellen Weiblichkeitsvorstellungen haben und für ihre Töchter einen lustvolleren, entspannteren Bezug zu Körperlichkeit und Sexualität wünschen, als sie es selbst in ihrer Adoleszenz entwickeln konnten - junge Mädchen also, die in einem familiären Umfeld aufwachsen, das auch Ergebnis der frauenbewegten Bemühungen um erweiterte Räume für eine den

zugewandt hat, und werden stellvertretend für diese "Mutter" gehaßt. Die lesbischen Frauen repräsentieren für die heterosexuellen Frauen die Einheit mit der Mutter, aus der sie ausgeschlossen wurden, und zudem die "besseren" Frauen, denen es gelang, die Mutter völlig zu befriedigen. Als ödipale Facette könnte hinzukommen: Die lesbischen Frauen stehen in den Phantasien der heterosexuellen Frauen für die verbietende Mutter, die Mutter, die es der Tochter nicht erlaubt, sexuelle Wünsche gegenüber dem Vater zu haben, die heterosexuellen Frauen in der Phantasie der lesbischen Frauen möglicherweise für den "ödipalen Triumph", die erfolgreiche Eroberung des Vaters, die neidisch macht. Die unbewußten Gehalte, die konkreten Auseinandersetzungen zugrunde liegen, scheinen auf in den zentralen Topoi und lassen sich über sie erschließen: zum Beispiel "Verrat" (an den Zielen der Frauenbewegung), "Ausschluß" (der heterosexuellen Frauen durch die lesbischen), die "bessere" (Feministin) zu sein (als eigener Anspruch oder Vorwurf der Arroganz an die anderen).

[5] Es wäre interessant zu untersuchen, inwieweit sich durch das Aufgreifen des feministischen Themas "Gewalt gegen Frauen und Mädchen" in weiteren öffentlichen Diskussionszusammenhängen dessen aufklärerische Intentionen verändert haben und rückläufige Momente zunehmend an Bedeutung gewinnen. So kann das zunächst in aufklärerischer Absicht veröffentlichte Thema zum Beispiel in den Dienst der Abwehr einer autonomen weiblichen Sexualität durch die Festlegung der Frauen auf eine Opferrolle genommen werden und gerät damit in den Sog einer "Metamorphose von Kritik in Affirmation" (Horkheimer/Adorno 1947, S. 6). Zugleich wird das Thema "Sexueller Mißbrauch" durch seine häufige öffentliche Thematisierung "veralltäglicht" und damit in seiner psychischen Bedeutung verharmlost: Abgespalten und damit nicht mehr präsent sind die an Mißbrauchssituationen gebundenen, kaum verbalisierbaren Gefühle von existentiellem Ausgeliefertsein und Hilflosigkeit gegenüber einer als vernichtend erlebten übermächtigen Instanz (Balzer 1990). Damit reproduzieren sich in der öffentlichen Diskussion die Strukturen von Überlebensstrategien in traumatischen Situationen - zum Beispiel der Abspaltung von Affekten -, die in öffentlichen Diskussionen jedoch einen anderen Charakter bekommen: Sie dienen nicht dem individuellen Überleben, sondern der Verharmlosung des Ereignisses. (Zur Diskursanalyse der für die Öffentlichkeit produzierten verschriftlichten Rede über sexuelle Gewalt gegen Frauen vgl. Schmidt 1993.)

eigenen Wünsche und Empfindungen folgende Aneignung von Körperlichkeit und Sexualität ist. Die entsprechenden Interviews sind entstanden im Rahmen eines studienbegleitenden Forschungsprojekts des Arbeitsbereichs "Feministische Wissenschaft" des Psychologischen Instituts der Freien Universität in Berlin.[6]

Weibliche Adoleszenz, Körperlichkeit und Sexualität - Umformung von Tabus?

Die Adoleszenz ist eine lebensgeschichtliche Phase, in der Körperlichkeit und Sexualität zu zentralen Themen werden und zugleich gesellschaftliche Normierungen und Weiblichkeitsdefinitionen eine große prägende Kraft haben.[7] Körperliche und psychosexuelle Veränderungen verbinden sich mit kulturellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten, es finden - zum großen Teil unbewußte - Prozesse der Umformung und Einbettung von Körperprozessen in kulturelle Bedeutungen statt, "Einfädelungsprozesse" (Eggert-Schmid Noerr 1993), die - auch wenn die Adoleszenz nicht das Ende möglicher lebensgeschichtlicher Entwicklungen bezeichnet[8] - doch wichtige Weichen stellen für das Verhältnis zur körperlichen Weiblichkeit (Flaake 1992b).

Folgt man den Ergebnissen repräsentativer Untersuchungen, so haben sich in den letzten beiden Jahrzehnten entsprechende Entwicklungsmöglichkeiten für Mädchen kaum erweitert - im Gegenteil:

"Noch deutlicher als 1970 ist heute die Kluft zwischen Jungen und Mädchen im Hinblick auf sexuelle Lust und Befriedigung. [...] Bei den Mädchen sticht besonders hervor, daß sie 1990 ihre Sexualität weniger lustvoll und befriedigend erleben" - so die Schlußfolgerung aus einer Studie über die Verinnerlichung der Jugendsexualität zwischen 1970 und 1990 (Schmidt u.a. 1992, S. 208f.).[9] Die weniger positive Selbsteinschätzung des sexuellen Erlebens bei Mädchen ist sicher auch Re-

---

[6] Die Interviews mit jungen Mädchen und zum Teil auch ihren Müttern und Vätern wurden im Sommersemester 1992 von Studentinnen vorbereitet, durchgeführt und interpretiert. Einige der Interviews sind der Diplomarbeit von Jutta Lieberknecht (1993) entnommen. Ausgearbeitete Interviewinterpretationen finden sich in den Seminar- und Vordiplomarbeiten von Christine Behrend, Katrin Bertram, Birgit Braun, Bettina Buchholz, Christine Bücker-Gärtner, Karen Freyt, Marita Götz, Petra Gutjemann, Ulrike Haase, Katrin Heil, Uta Hildebrandt, Christine Hofmann, Karin Höhmann, Tanja Hüninghausen, Ute Ihrig, Nadja Katsch-Meißner, Vera Leiser, Katrin Meinert, Marita Michalke, Martina Mielke, Sabine Neuffer, Stefanie Sax, Cornelina Schindler, Anne Schirmer, Uta Spat, Claudia Vietze, Kitty Voigt, Dorit Wenke, Michaela Wirner.

[7] Aus theoretischer Perspektive ist die Phase des Übergangs zwischen Kindheit und Erwachsensein vor allem in psychoanalytischen, entwicklungspsychologischen und jugendsoziologischen Ansätzen diskutiert worden. Entwicklungen dieser Zeit werden meist unter dem Begriff der "Adoleszenz" gefaßt, der bei der Mehrzahl der Theoretikerinnen und Theoretiker jene psychischen und sozialen Prozesse meint, die die biologischen Veränderungen - auf die sich der Begriff der "Pubertät" bezieht - begleiten und durch sie ausgelöst werden. (Vgl. dazu Flaake/King 1992, S.7-39.)

[8] So stellt Cornelia Helfferich in ihrer Studie zum Körperbezug bei Frauen fest, daß ein in der Pubertät "beschädigter Körperbezug [...] keine Festschreibung der Destruktion lebenslänglich" (Helfferich 1992, S. 17) bedeutet.

[9] Es handelt sich um den Vergleich der Ergebnisse zweier Interviewstudien der Abteilung für Sexualforschung der Universität Hamburg aus den Jahren 1970 und 1990, in denen westdeutsche 17jährige Großstadtjugendliche nach Aspekten von Sexualität und Partnerschaft befragt wurden.

sultat veränderter Ansprüche an Sexualität[10], dennoch kann aus den Ergebnissen geschlossen werden, daß sich für Mädchen die Möglichkeiten, ein lustvolles Verhältnis zum eigenen Körper und zur Sexualität zu entwickeln, zumindest nicht entscheidend erweitert haben. Das gilt sowohl für heterosexuelle Kontakte[11] als auch für homosexuelle Erfahrungen und Onanie. Trotz offensiver Thematisierung lesbischer Beziehungen durch die Frauenbewegung sind erotische Erfahrungen mit anderen Mädchen oder Frauen 1990 gleich selten wie 1970.[12] Ebenso scheint sich wenig verändert zu haben an der Tabuisierung selbstbezogener Lust: Weniger als die Hälfte der 16- und 17jährigen Mädchen - und 1990 weniger als 1970 - berichten von Erfahrungen mit Selbstbefriedigung,[13] für die Mehrzahl dieser Mädchen waren solche Erfahrungen nicht lustvoll und befriedigend.[14]
Vor dem Hintergrund dieser für Mädchen in der alten Bundesrepublik repräsentativen Tendenzen sollen im folgenden einzelne Aspekte des Verhältnisses zu Körperlichkeit und Sexualität auf der Basis einer psychoanalytisch-hermeneutischen Interpretation ausführlicher Interviews mit Mädchen und jungen Frauen und zum Teil auch ihren Müttern und Vätern genauer untersucht werden.[15]

---

[10] So beschreiben Schmidt u.a. das unterschiedliche kulturelle Umfeld der Jugendlichen 1970 und 1990: "Während Jugendliche der sechziger Jahre vom Zeitgeist der 'sexuellen Befreiung' geprägt waren, ist es bei den heutigen Jugendlichen der Zeitgeist einer Neuordnung der Geschlechterverhältnisse" (Schmidt u.a. 1992, S. 217). Für Mädchen vermuten Schmidt u.a., daß sie "die Konfrontation mit der Geschlechterfrage [...] kontraeuphorisch mit geminderter sexueller Lust und Befriedigung, mit einem gehörigen Anteil an Skepsis gegenüber dem, was von der Sexualität, vor allem von der Sexualität mit Männern zu erwarten ist" (ebd. S. 21), verarbeiten.

[11] So beschreiben 1990 48 % der Mädchen - im Vergleich zu 73 % 1970 - ihren letzten heterosexuellen Kontakt als befriedigend" (Schmidt u.a. 1992, S.201).

[12] Homosexuelle Erfahrungen werden 1970 und 1990 von 6% der Mädchen genannt (Schmidt u.a. 1992, S. 197).

[13] 1990 berichten 41% der Mädchen von Erfahrungen mit Onanie, 1970 53% (Schmidt u.a. 1992, S. 197). Diese Tendenz gilt für Gymnasiastinnen, Realschülerinnen und Hauptschülerinnen gleichermaßen. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt die Studie von Georg Neubauer zur Jugendsexualität: 42% der 14- bis 18jährigen Mädchen geben an, keine Erfahrungen mit Onanie zu haben. Erst mit heterosexuellen Kontakten wächst die Bereitschaft der Mädchen, ihren Körper selbst zu erforschen (Neubauer 1990). So scheint weibliche Sexualität auch gegenwärtig häufig erst von Männern "entdeckt" zu werden.

[14] 1990 beschrieben 43% der Mädchen ihre Onanieerfahrungen als sexuell befriedigend, 1970 66% (Schmidt u.a. 1992, S. 201).

[15] Befragt wurden Schülerinnen an Berliner Hauptschulen, Gesamtschulen, Realschulen und Gymnasien zwischen 13 und 18 Jahren. Mädchen aus anderen soziokulturellen Zusammenhängen sind in die folgenden Darstellungen nicht einbezogen werden. Die soziale Situation und das kulturelle Umfeld der befragten Mütter war sehr unterschiedlich - Frauen mit akademischer Ausbildung waren ebenso vertreten wie Frauen mit Hauptschulabschluß, Frauen, die sich der Frauenbewegung zugehörig fühlten ebenso wie Frauen mit Distanz zu solchen Zusammenhängen. Gemeinsam war den im Rahmen des Projekts befragten Müttern jedoch ein im weitesten Sinne kritisches Verhältnis zu traditionellen Weiblichkeitsvorstellungen und Lebensformen. Die Interviews wurden strukturiert durch einen Leitfaden, der flexibel gehandelt habt werden konnte und sich - bei den Mädchen - wesentlich auf Fragen zur Verarbeitung der mit der Pubertät verbundenen körperlichen Veränderungen und der ersten sexuellen Erfahrungen bezogen hat. Bei den Müttern und Vätern stand entsprechend ebenfalls die Bedeutung der körperlichen Veränderungen der Tochter im Zentrum. Die transkribierten Interviews wurden nach einem Verfahren psychoanalytisch-hermeneutischer Textinterpretationen ausgewertet. Durch ein solches Auswertungsverfahren erschließt sich mehr als das manifest Gesagte, zugänglich werden auch latente Gehalte, das heißt nicht bewußte, aber dennoch handlungsleitende Motive, Phantasien, Wünsche und Ängste (zur Auswertungsmethode vgl. Flaake 1989, S. 233ff.).

In den Interviews mit den Mädchen und jungen Frauen fällt zunächst eine große Offenheit im Sprechen über Körperlichkeit und Sexualität auf. Über alles kann geredet werden, und alles ist "normal" - so läßt sich die Grundtendenz der Gespräche beschreiben. Menstruation, Möglichkeiten der Empfängnisverhütung, heterosexuelle Kontakte, Onanie und sexuelle Beziehungen zu anderen Mädchen oder Frauen sind Themen, über die - im Unterschied zur Zeit, als die Müttergeneration im jugendlichen Alter war - relativ unbefangen in einer quasi-öffentlichen Situation, wie sie ein Interview darstellt, gesprochen werden kann. Deutlich ist auch, daß den jungen Frauen für sexuelle Erfahrungen - auch von seiten der Mütter und Väter - ein weitaus größerer Freiraum zur Verfügung steht, als es noch für die Mütter selbst der Fall war. So sind Sexualität und weibliche Körperlichkeit keine schamhaft zu verschweigenden Themen mehr, und viele äußere Verbote und Schranken sind entfallen.

Offen bleibt, ob sich in den sexuellen Beziehungen zu Jungen ein gleichgewichtiges und wechselseitiges Entdecken eigener Wünsche und Vorlieben ergibt oder sich die Mädchen wesentlich, ihren Initiativen und Aktivitäten überlassen und Sexualität als aktives Begehren damit an Männer delegieren. Wichtig scheint in diesem Alter für viele Mädchen zu sein, daß "es klappt", daß alles "normal" ist, es also körperlich möglich ist, mit einem Jungen zu schlafen. Diese "Normalität" - verbunden mit dem Gefühl, daß durch die sexuelle Beziehung ein wichtiger Schritt in Richtung Erwachsenwerden getan wurde -, hat offenbar eine große Bedeutung für das Selbstbewußtsein der Mädchen und steht somit stärker im Vordergrund als sexuelle Lust und Befriedigung.[16]

Zugleich liegt trotz aller verbaler Offenheit und Betonung des "Normalen" weiterhin - wie es sich auch in den Ergebnissen der repräsentativen Studien andeutet - ein Tabu auf einer selbst- und auf das eigene Geschlecht bezogenen Lust. Onanie und erotische Kontakte zu Mädchen und Frauen werden zwar als "normal" oder zumindest "nichts Schlimmes" bezeichnet, jedoch kaum mit eigener Lust verbunden[17] oder - wie homosexuelle Beziehungen - selten als eigene Erfahrungsmöglichkeit überhaupt für denkbar gehalten und zugleich mit subtil entwertenden Formulierungen belegt.[18] Die Entdeckung des eigenen Körpers und der eigenen Lust vollzieht sich wesentlich über die Beziehung zu Jungen und Männern und ist damit oft schon

---

[16] So beschreibt eine 18jährige junge Frau ihre sexuellen Erfahrungen: "Da bin ich gerade 16 geworden. [...] Das Miteinanderschlafen fand ich gar nicht so toll, also ich konnt' nicht verstehen, warum die immer so'n Aufhebens drum machen. Aber danach hatte ich so das Gefühl, boh, jetzt ist was passiert, ich wär' am liebsten zum Telefon gerannt und hätt' erst mal Tine [eine Freundin, K.F.] angerufen, [...] ich wußte gar nicht, wohin, ich hatte plötzlich so 'ne Energie und war dann noch bei ihm dann so, Scheiße, ich wär' am liebsten weggerannt. [...] Bei uns war das nicht ganz so normal [...]. Und dann hat es halt geklappt, nach mehreren Anläufen. [...] Ich dacht' auch so, ist irgendwas nicht normal."

[17] Zur wenig positiven Bedeutung der Selbstbefriedigung für Mädchen vgl. Roßbach (1993). In dieser Studie berichtet die Mehrzahl der Mädchen, daß sie "kein Bedürfnis" haben, sich selbst zu befriedigen, einige betonen, daß Sexualität für sie nur mit einem Freund denkbar ist.

[18] Typische Äußerungen dazu sind: "Ich habe nichts dagegen, find' ich normal, wenn die's schön finden, wenn die glücklich damit sind. Aber ich will's halt lieber mit 'nem Jungen."
"Wenn Sie's wollen, ist es normal. Aber man muß immer wollen. Und ich, nee, mit 'ner Frau nicht. Nur mit Menschen halt, die ich auch liebe."

auf das andere Geschlecht bezogen, bevor das eigene vertraut geworden ist.[19] So scheint sich - einer Unterscheidung von Helga Haase folgend - zwar die "laute Seite" des auf Sexualität und weiblicher Körperlichkeit liegenden Tabus verändert zu haben - explizite Verbote sind selten geworden -, erhalten geblieben ist jedoch die "leise Seite" des Tabus: das "eigene Begehren", die "homo-autoerotische Lust", die erotische Besetzung des weiblichen Körpers, die sich nicht entfalten darf (Haase 1992, S.166-168).
Tabus werden wesentlich über unbewußte Prozesse weitergegeben. Dabei haben die an die Menstruation geknüpften Affekte und ihre gesellschaftliche "Bearbeitung" eine große Bedeutung. Die erste Menstruation markiert wie keine andere körperliche Veränderung in der Pubertät eine Art von "Eintritt" in die Weiblichkeit und ist zugleich mit bestimmten gesellschaftlichen Bewertungen verbunden, die - vermittelt und begleitet durch die Reaktionen der wichtigen Bezugspersonen - Prozesse der Umformung und Einbettung von Körperprozessen in kulturelle Bedeutungen in Gang setzen.[20] An den gesellschaftlichen Umgang mit Menstruation und die Verhaltensmuster der dem Mädchen nahen Personen - insbesondere Mutter und Vater - sind unbewußte Botschaften geknüpft, die auch das Verhältnis zu eigener Lust und einem eigenen Begehren entscheidend prägen. Ich möchte Facetten der Prozesse, über die sich solche unbewußten Botschaften vermitteln, deutlich machen an
- den Reaktionen der "Umwelt" auf die erste Menstruation,
- den Interaktionen in einer Familie, die durch die erste Menstruation der Tochter in Gang gesetzt werden.

Menstruation: Von Freude und Stolz zum lästigen Übel

Vergleicht man die Schilderungen von Müttern und Töchtern über ihre erste Menstruation und die sich anschließenden Entwicklungen, so hat sich zugleich sehr viel und sehr wenig verändert. Verändert hat sich die Informiertheit über Menstruation und die mit ihr verbundenen körperlichen Prozesse und die Offenheit in der Kommunikation zwischen Müttern und Töchtern darüber. Relativ wenig verändert hat sich an der insgesamt negativen Bewertung der Menstruation durch junge Frauen.
Für die meisten der jungen Mädchen ist die erste Menstruation kein "Schock" mehr - ein Erleben, das in der Müttergeneration noch häufig war -, im Gegenteil: Viele der Mädchen schildern ihre erste Menstruation als mit Freude und Stolz verbunden. Freude und Stolz beziehen sich auf das Gefühl, durch die erste Menstruation

---

[19] Zur Bedeutung der auf den eigenen Körper gerichteten Lust für sexuelle Entwicklungen in der Adoleszenz vgl. Waldeck (1992).

[20] Besonders prägnant beschreibt Ruth Waldeck die Auswirkungen der gesellschaftlichen Definition der Menstruation als etwas Negatives, Schmutziges auf weibliche Identität: "Wenn dem Mädchen im Moment des Frauwerdens eingeschrieben wird, daß die Menstruation schmutzig und deshalb zu verstecken ist, wird auch sein Stolz auf den Körper gebrochen. Wenn das, was es zur Frau macht, nicht gezeigt werden darf, ist ihm der Grundstein seiner weiblichen Identität geraubt. Die Frau kann ihr Selbstideal und ihre Lebensentwürfe nicht darauf aufbauen, sie ist und bleibt angewiesen auf die Vorstellungen von Weiblichkeit, die ihr angeboten werden, sie braucht ständig Bestätigung von außen" (Waldeck 1988, S. 344). Zur Bedeutung der Menstruation in der Adoleszenz vgl. auch Haase (1992); Poluda-Korte (1992).

"dazuzugehören", "kein Kind mehr zu sein", "Frau zu werden". Typisch sind Schilderungen wie diese:
"Den ersten Tag, so morgens, als ich das dann gesehen habe, da wußte ich gleich Bescheid. So dieses Gefühl, jetzt gehörst du auch dazu, ach toll, jetzt geht es ja los und so, jetzt wirst du auch langsam zu einer Frau, ich fand das ganz toll."
Auffallend ist jedoch, daß Freude und Stolz über die Menstruation auf das "erste Mal" beschränkt bleiben, daß alle befragten Mädchen berichten, daß sie zum Zeitpunkt des Interviews mit der Menstruation überwiegend Negatives verbinden. Sie wird als "nervig", "lästig" und "doof" empfunden und ist von körperlichen und psychischen Beschwerden begleitet: von Bauch- oder Kopfschmerzen und als negativ empfundenen Stimmungen wie schlechter Laune, großer Verletzlichkeit, Gereiztheit und Aggressivität. Diese Unannehmlichkeiten setzten bei den Mädchen, die zunächst von Freude und Stolz berichteten, mit dem zweiten Mal des Menstruierens ein.
"Ich war ganz stolz, daß ich sie bekommen habe. Anfangs hatte ich überhaupt keine Schmerzen, und dann hat sich das weiterentwickelt, dann hab' ich immer mehr bekommen und lieg' auch mal 'nen Tag im Bett",
berichtet eines der befragten Mädchen. Und ein anderes:
"Zuerst, toll! Jetzt bin ich endlich 'ne Frau. Aber jetzt geht's mir auf die Nerven. Die ersten vier Tage finde ich immer grauenhaft, dann schlucke ich Aspirin gegen die Kopfschmerzen."
Was ist geschehen nach den ersten euphorischen Gefühlen, der ersten Aufbruchstimmung? Was tut weh, macht aggressiv und schlechte Laune? Ist es nur die unvermeidbare Konfrontation der Hoffnungen auf ein jetzt ganz anderes Leben mit der Realität, daß der Alltag einfach so weitergeht wie bisher? Oder ist es auch die Erfahrung, daß das, was die Mädchen ihrer eigenen Aussage nach "zur Frau" macht, in ihrer Umgebung dann doch gar nicht so "toll" gefunden wird?
Alle befragten Mädchen schildern, daß die Mutter die erste Person war, der sie vom Einsetzen der Menstruation berichtet haben. Die Reaktion der Mütter wird daher oft wie eine "Bremse" für die Freude und den Stolz der Mädchen dargestellt. "Nicht so, als wenn das jetzt was Weltbewegendes wäre", beschreibt eine der jungen Frauen ihre Enttäuschung über die Reaktion der Mutter. Einige der von den Mädchen berichteten Äußerungen der Mütter bezogen sich auf den Zeitpunkt der ersten Menstruation: "Ach Gott, geht das jetzt schon los." Viele Mädchen schildern, daß Hygienefragen im Gespräch mit der Mutter im Vordergrund standen: "Daß ich jetzt eben Binden benutzen muß, und hat mir dann welche gegeben." Ein Mädchen thematisiert den Bruch, den sie bei ihrer Mutter erlebt hat: Erst habe die Mutter mit ihr die Stimmung erwartungsvoller Spannung geteilt, "aber als 'sie' dann da war, ging es viel um Hygienemaßnahmen." In der Wahrnehmung der Töchter stehen die Mütter hier für ein Realitätsprinzip, in dem die an die erste Menstruation gebundenen Aufbruchsphantasien wenig Raum haben, in dem das Fließen des Blutes zu einem Hygieneproblem und damit zu etwas zu Verbergendem wird.
Ruth Waldeck beschreibt das Dilemma, vor dem adoleszente Mädchen stehen:
"Denn auch wenn ein Mädchen noch so ausführlich und einfühlsam auf den Eintritt der Menarche vorbereitet ist, wenn es sich auch noch so sehr darauf gefreut hat, ist es nun einem Widerspruch von Wunsch und Verbot ausgesetzt. Jede andere Lei-

stung, jeden anderen Erfolg darf sie zeigen, die Binde aber hat zu verschwinden. Das Mädchen darf darüber sprechen, aber es darf nichts davon zeigen. Die kulturelle Norm, wie sie Tampon- und Bindenwerbung vorstellt, heißt: Die Frau soll wirken wie an jedem anderen Tag, es soll nichts sichtbar, schon gar nicht riechbar sein" (Waldeck 1988, S. 342).

So stehen die Reaktionen der Mütter für einen gesellschaftlich nahegelegten Umgang mit Menstruation.[21] Die Tatsache des Menstruierens ist zwar aus dem Privaten, Verschwiegenen hervorgeholt worden in die Öffentlichkeit, weiterhin tabuisiert sind jedoch die Gefühle, die mit der Menstruation verbunden sind. Psychoanalytische Studien zur weiblichen Koexistenz zeigen, daß für junge Mädchen der Beginn der Menstruation eng verbunden ist mit der Entfaltung sexueller Wünsche und Phantasien. Die Menstruation löst erregende und lustvolle Empfindungen aus, die inneren und äußeren Geschlechtsorgane werden sinnlich erlebbar (Poluda-Korte 1992; Waldeck 1988).[22] Katherine Dalsimer weist anhand einer Interpretation des Tagebuchs von Anne Frank[23] sehr eindrücklich die Nähe der ersten Menstruation zu selbstbezogenen und homoerotischen Wünschen auf:

"In Annes Tagebuch ist der Beginn der Menstruation mit den ersten Regungen sexueller Gefühle verbunden. Nachdem sie Kitty [ihrem Tagebuch, K. F.] mitgeteilt hat, daß sie nun menstruiert, beschreibt Anne ihren Wunsch, ihre eigenen Brüste und die einer Freundin zu berühren" (Dalsimer 1993, S.60).

Zugleich entfalten sich auch auf das andere Geschlecht bezogene Phantasien:

"Am selben Tag noch - dem Tag also, an dem Anne über ihre sexuellen Sehnsüchte berichtet - fand sie einen Vorwand, um mit Peter alleine zusammen zu sein" (ibid., S.60).

In den Interviews deutet sich der Zusammenhang von erster Menstruation und Sexualität in bestimmten Formulierungen mit "Signalcharakter" an. Beschreibungen wie "dann war alles rot", "plötzlich war da ein riesengroßer, roter Fleck" sprechen für die Nähe der ersten Menstruation zu einer sexuellen Erregung ("rot"), die zugleich Lust und Angst - zum Beispiel vor dem Überschwemmenden ("alles rot") und dem Verlust von Kontrolle ("plötzlich ... riesengroß") - macht. Der Aspekt des

---

[21] Zugleich gehen in die Reaktionen der Mütter eine Vielzahl von eigenen Problemen, Phantasien, Wünschen und Ängsten ein, die das Verhalten häufig widersprüchlicher und ambivalenter werden lassen, als es auf der Ebene bewußter Vorstellungen gewünscht wird. Auch die Mütter berichten oft von Reaktionen wie "Ach, jetzt schon!". Die erste Menstruation ist Symbol für die Veränderungen, die in der nächsten Zeit im Verhältnis zur Tochter anstehen: dafür, daß sie zunehmend eigene Wege gehen und sich sukzessive von der Mutter lösen wird, dafür, daß zu den eigenen Wegen auch sexuelle Erfahrungen und Beziehungen gehören und auch dafür, daß die Tochter zu einer jungen Frau wird, die ihr erwachsenes Leben noch vor sich hat, während die Mutter sich mit dem Älterwerden auseinandersetzen muß. Besonders schwer scheint es Müttern zu fallen, der Tochter einen eigenen Raum für sexuelle Erfahrungen zuzugestehen. Eigene Ängste bezüglich Sexualität spielen dafür ebenso eine Rolle wie Neid- und Rivalitätsgefühle (zur ausführlichen Darstellung der Mutter-Tochter-Beziehung vgl. Flaake 1993).

[22] Helga Haase beschreibt auf der Basis der Interpretation eines Interviews mit der Mutter einer adoleszenten Tochter die erotische Komponente, die sich über die Menstruation zwischen Mutter und Tochter entfaltet und zum Verschwinden gebracht wird (Haase 1992).

[23] Es mag sehr ungewöhnlich - vielleicht gar ungehörig - erscheinen, Anne Franks Tagebuch nicht nur zu lesen als Tagebuch eines jüdischen Mädchens, das von den Nationalsozialisten ermordet wurde, sondern auch als Zeugnis eines jungen Mädchens, das seine Entwicklungsschritte und Gefühle niederschreibt, die sich nicht von anderen jungen Mädchen unterscheiden. Auch diese Seite von Anne Franks Leben soll Gehör finden.

Verbotenen der sexuellen Empfindungen deutet sich zum Beispiel an in der Verknüpfung von erster Menstruation mit Gefühlen wie "eklig und dreckig" und spielt ebenfalls eine Rolle in Darstellungen, in denen die erste Menstruation im Zusammenhang mit dem Thema "Strafe" geschildert wird.[24]
Durch die enge Verbindung von erster Menstruation und Sexualität enthalten die an die Menstruation geknüpften Bewertungen zugleich immer auch latente Botschaften über sexuelle Lust. Die Reduzierung der Menstruation auf ein Hygieneproblem - die gesellschaftlich nahegelegt und von Müttern oft vermittelt wird - bedeutet dann: Kümmere dich nicht um deine Lust, die du spürst. Sie ist etwas Unsauberes, und du bringst sie am besten zum Verschwinden.[25] Eine wesentliche latente Funktion der Reduzierung von Menstruation auf ein Hygieneproblem besteht in einer solchen Tabuisierung sexueller Lust - einer Lust, die zunächst den eigenen Körper, das eigene Geschlecht zum Zentrum hat und Ausgangspunkt sein könnte für ein eigenes "weibliches Begehren", für eine den eigenen Empfindungen, Wünschen und Phantasien folgende Aneignung des Körpers und der Sexualität. Menstruationsbeschwerden können dann verstanden werden als Konversion von sexueller Lust in Schmerzen [26] - Schmerzen, die auch Symbol sind für einen verhinderten Bezug zur weiblichen Körperlichkeit.

Weibliche Adoleszenz, Körperlichkeit und Familiendynamik

In allen Interviews, in denen auch die Mütter und Väter der adoleszenten Mädchen befragt wurden, wird die große Bedeutung, die das körperliche Zur-Frau-Werden und die damit sichtbar werdende Sexualität der Tochter für die familiale Dynamik haben, deutlich. Besonders von dieser Seite adoleszenter Entwicklungen scheinen große Verunsicherungen für alle Beteiligten auszugehen. Dabei kann die Menstruation als Symbol für die Sexualität der Tochter fungieren und sich über unbewußte Botschaften, die an sie geknüpft werden, ein anderes Verhältnis zur Sexualität und weiblichen Körperlichkeit vermitteln, als es den auf der bewußten Ebene ausgesprochenen, meist positiven Bewertungen entspricht. Ich möchte solche sich

---

[24] So berichtet eine 13jährige Realschülerin, die sich als "total aufgeklärt" bezeichnet, auf die Frage nach der Situation, in der sie ihre Tage bekommen habe: "Mußte Strafe stehen in der Schule, mußte Strafe stehen, und dann bin ich nach Hause gekommen, bin aufs Klo gegangen, oh mein Gott, und dann hab' ich erst nichts gesagt." Die Verbindung von erster Menstruation mit Sexualität unter einem Strafaspekt ist auch enthalten in der bis Ende der 60er Jahre häufigen Drohung in "aufklärerischer Absicht", von der viele der befragten Mütter berichten: "Jetzt mußt du aufpassen, daß du nicht schwanger wirst."

[25] Die Nähe von "hygienischen" Maßnahmen während der Menstruation und dem zum Verschwindenbringen von als negativ erlebten an die Menstruation gebundenen Affekten wird in der folgenden Schilderung einer 18jährigen jungen Frau deutlich: "Die ersten Male fühlte ich mich dann immer so eklig und dreckig irgendwie und hab' andauernd geduscht. Aber dann hab' ich ziemlich schnell Tampons benutzt, und dann war das in Ordnung." Sich "eklig und dreckig" fühlen könnte sich auf die mit der Menstruation verbundene sexuelle Lust beziehen, die durch hygienische Maßnahmen - Duschen und Tampons - zum Verschwinden gebracht werden soll.

[26] Vgl. dazu Poluda-Korte (1992, S. 153). Auf den Zusammenhang von Menstruationsbeschwerden und sexueller Lust hat der Psychoanalytiker Georg Groddeck (1923) so hingewiesen: "Die Kreuzschmerzen bei der Periode erleichtern der Frau den Widerstand gegen die Begierde. [...] Zuweilen genügt der Kreuzschmerz nicht, dann tritt warnend der Krampf und wehenartige Schmerz im Unterleib hinzu, und reicht das nicht aus, so greift das Es zum Kopfschmerz" (Groddeck 1921, S. 112).

gegen bewußte Intentionen durchsetzende Prozesse verdeutlichen durch die Ergebnisse der Interpretation von Interviews mit einem 15jährigen Mädchen, Schülerin an einem Gymnasium, ihrer 41jährigen Mutter, die seit der Geburt der Tochter nicht mehr erwerbstätig war, zum Zeitpunkt des Interviews jedoch eine Umschulung begonnen hat, und ihrem 42jährigen Vater, der als Graphiker arbeitet.
In allen drei Interviews findet sich - verbleibt man auf der Ebene des manifesten Textes - ein tolerantes, aufgeklärtes Verhältnis zu Fragen der Körperlichkeit und der Sexualität. "Das war bei uns kein Problem", "Wir haben darüber geredet", und von seiten der Tochter: "Ich wußte über alles Bescheid", "Alles war für mich total normal" sind wiederkehrende Formulierungen in den Interviews, wenn es um die erste Menstruation, das Wissen um körperliche Prozesse und um Empfängnisverhütung geht. Aber es wird deutlich, daß Sexualität für das junge Mädchen sehr angstbesetzt und kaum mit Neugier und lustvollen Phantasien verbunden ist. Obwohl sie bisher noch nicht mit ihrem Freund oder einem anderen Mann geschlafen hat, nimmt sie auf Veranlassung der Mutter seit einigen Monaten die Pille. Dennoch beziehen sich ihre Ängste darauf, durch eine sexuelle Beziehung schwanger zu werden und sich dadurch ihr "ganzes späteres Leben zu zerstören", weil sie sich - statt ihre Ausbildung abschließen zu können - um ein Kind zu kümmern hätte. Sie ist mit einem Jungen befreundet, der nach ihren Beschreibungen ebenso wie sie kein Interesse an Sexualität hat. Sexuelle Wünsche gehören in ihren Darstellungen zu einer als negativ definierten Männlichkeit und sind nicht etwas, das sie auch als sich selbst zugehörig begreifen konnte. So berichtet sie über Freundinnen, die schon mit Jungen geschlafen haben: "Irgendwann hat er sie überredet, also ins Bett zu gehen mit dem, und dann sagt der, ich hab' dich ja jetzt rumgekriegt, dann kann ich ja wieder gehen."
In allen drei Interviews fällt der Verweis auf einen Zeitpunkt "vor zwei Jahren" auf, zu dem sich in der Familie sehr viel verändert hat. "Vor zwei Jahren" - so berichtet die Mutter - habe sie begonnen, sich aus der für sie unbefriedigenden Beziehung zu ihrem Ehemann zu lösen durch eine Beziehung zu einem anderen Mann. Zur Zeit des Interviews scheint der Trennungsprozeß abgeschlossen zu sein - der Auszug des Ehemannes aus dem gemeinsamen Haus steht kurz bevor.
"Vor zwei Jahren" - so berichtet der Vater - habe sich sein Verhältnis zur Tochter entscheidend geändert. Aus einer sehr intensiven Beziehung sei eine sehr distanzierte geworden. Es wird deutlich, daß die Bedrohung durch die sexuelle Attraktivität der Tochter für ihn so groß war, daß er sich "ostentativ umgedreht", die Tochter "zurückgewiesen" hat.[27] "Für mich selber mußte ich halt diesen Schritt tun, aus Sicherheit", beschreibt er seine Situation angesichts der körperlich zur Frau werdenden Tochter. In Formulierungen wie "ostentativ umgedreht", die Tochter "zurückgewiesen" ist jedoch ein latenter Schuldvorwurf enthalten: als habe die Tochter Angebote gemacht, die "zurückgewiesen" werden mußten, oder etwas Anstößiges gezeigt, von dem er sich "ostentativ" abwenden mußte.
Die Tochter beschreibt die Zeit "vor zwei Jahren" als eine, in der der Vater sich von ihr abgewendet hat und sie sich deshalb der Mutter zuwandte, mit der sie sich

[27] Beide Formulierungen beziehen sich nicht auf eine konkrete Situation, sondern sind irritierend, weil sie das Verhältnis zur Tochter generell betreffen: "Ich hab' mich zurückgezogen, ich hab' mich aus der Beziehung sehr stark rausgezogen, um über mich nachzudenken. Ich hab' mich ostentativ umgedreht, sag' ich mal, und sie zurückgewiesen."

vorher nicht verstanden habe, jetzt aber sehr gut zurechtkomme. Deutlich wird in der Art der Darstellung eine starke Identifikation mit den Positionen der Mutter, die sich in zum Teil fast identischen Formulierungen zeigt, wenn es um die Notwendigkeit einer abgeschlossenen Berufsausbildung, das Verhängnisvolle einer frühen Schwangerschaft und das "Aufheben" sexueller Erfahrungen für "später" geht.
In allen drei Interviews wird die Zeitangabe "vor zwei Jahren" zudem im Zusammenhang mit der ersten Menstruation der Tochter erwähnt. Alle drei berichten, daß die erste Menstruation auf den vierzigsten Geburtstag des Vaters fiel, sie Anlaß zur Freude war und gefeiert wurde. Der Vater schildert, daß er die erste Menstruation der Tochter als "richtiges Geburtstagsgeschenk, als Geschenk für mich" empfunden habe. Die Tochter gibt ihre Äußerung, mit der sie morgens zunächst im Schlafzimmer der Mutter - die Eltern schlafen in getrennten Zimmern - von ihrer ersten Menstruation berichtet habe, so wieder: "Mutti, ich bin jetzt auch eine Frau." "Ganz stolz" habe sie das gesagt. Dann sei sie zum Vater ins Schlafzimmer gegangen: "Vati, ich bin jetzt auch eine Frau." Diese Szene kann als zentral angesehen werden für die weiteren Entwicklungen. Den Vater scheint das "Geburtstagsgeschenk" seiner Tochter so stark in seiner eigenen Abwehr sexueller Wünsche zu bedrohen, daß er die Flucht ergreifen muß, zugleich vermittelt er der Tochter jedoch die latente Botschaft, daß nicht seine Probleme, sondern ihre nun sichtbar gewordene Körperlichkeit und Sexualität als Frau verantwortlich sind für seinen Rückzug. Das Anstößige, Bedrohliche der Sexualität wird der Tochter zugewiesen und in ihr bestraft.
Für die Mutter scheint die Konfrontation mit der sichtbar werdenden Sexualität der Tochter eigene, bisher unerfüllte Wünsche nach einem befriedigenderen Leben wiederzubeleben: ihr gelingt es, sich aus der Beziehung zu ihrem Ehemann zu lösen, eine Beziehung zu einem anderen Mann einzugehen und eine Berufsausbildung zu beginnen. Zugleich werden mit Sexualität verbundene Ängste jedoch an die Tochter weitergegeben. Die Mutter läßt ihrer Tochter - obwohl diese noch keine sexuelle Beziehung hat - die Pille verschreiben, um ihr - wie sie sagt - ein Schicksal zu ersparen, wie sie es selbst erlitten hat: nämlich früh schwanger zu werden, eine Berufsausbildung abbrechen zu müssen und ein wenig befriedigendes Leben als Hausfrau und Mutter zu führen. Diese Schilderung erhält eine besondere Brisanz durch die Tatsache, daß die Tochter das Kind dieser frühen, von der Mutter als Beginn eines "nicht glücklichen" Lebens empfundenen Schwangerschaft ist, die Einnahme der Pille symbolisch also gegen ihre eigene Existenz gerichtet ist. Die Tochter hat ein unbewußtes Wissen um diese Zusammenhänge, das in einem Versprecher deutlich wird, in dem sie - auf der Ebene des manifesten Textes sehr vernünftig und aufgeklärt - erläutern will, warum die Einnahme der Pille für sie wichtig ist. Anschließend an eine Äußerung, in der es um die Mutter geht, sagt sie: "Ich nehme die Pille, damit sie nicht schwanger wird."
Die lustvolle Entfaltung sexueller Wünsche wird damit auch von seiten der Mutter gebremst. Nicht nur der Vater signalisiert, daß die sichtbar werdende Sexualität der Tochter unheilvoll ist, sondern auch für die Mutter ist sie mit "Unglück" verbunden. Auffällig ist jedoch, daß die Mutter - parallel zur sexuellen Entwicklung der Tochter, die doch für sie überwiegend Negatives mit sich zu bringen scheint - selbst in eine Phase des Aufbruchs gerät, sie selbst also die Wünsche und Phantasien zu leben scheint, die Merkmale adoleszenter Strebungen sind. "Mutti, ich bin

jetzt auch eine Frau" - so hatte die Tochter ihre erste Menstruation im mütterlichen Schlafzimmer bekanntgegeben und damit sowohl eine Gemeinsamkeit mit der Mutter thematisiert, nämlich wie sie jetzt Frau zu sein, zugleich aber auch eine mögliche Rivalität signalisiert: "Ich bin jetzt auch eine Frau." Es ließe sich ergänzen: Ich kann jetzt auch meine erotische Ausstrahlung auf Männer, zum Beispiel den Vater, wirken lassen. Auf diese latente Botschaft der Tochter könnte die Mutter reagiert haben mit ihrem eigenen Aufbruch und der Delegation sexueller Ängste und lustverhindernder Momente an die Tochter, der - jenseits der bewußten Intentionen - nur schwer ein befriedigenderes, lustvolleres Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität, als es der Mutter bisher selbst möglich war, zugestanden werden kann.

Die beschriebene, durch die erste Menstruation der Tochter ausgelöste Familiendynamik zeigt Facetten jener Prozesse, über die sich Tabuisierungen im Verhältnis zu weiblicher Körperlichkeit und Sexualität - oft trotz entgegengesetzer bewußter Intentionen - tradieren. Bezogen auf die Mutter-Tochter-Beziehung, scheinen sich Ängste der Mutter durchzusetzen, obwohl die bewußten Wünsche und Vorstellungen andere sind:

"Ich wollte es mit meiner Tochter nicht so machen wie meine Mutter mit mir. Ich bin von meinen Eltern überhaupt nicht aufgeklärt worden und hab' das auch bei meiner Mutter empfunden, daß Sexualität und die Regel haben - daß das eigentlich alles etwas Schmutziges ist."

So beschreibt die Mutter eine Atmosphäre von Offenheit gegenüber den körperlichen Veränderungen der Tochter: "Das Körperliche ist eigentlich ganz locker gewesen. Wir haben darüber gesprochen, was im Körper passiert, und wir haben uns auch gefreut auf ihre erste Periode." Dennoch hat sich aber mit der ersten Menstruation die Bedrohlichkeit von Sexualität - die Gefahr einer zu frühen Schwangerschaft, von "Unglück" und "zerstörtem Leben" - verknüpft. Diese Verknüpfung zeigt sich in den ersten Schilderungen der Tochter, als sie nach den Veränderungen ihres Körpers gefragt wird:

"Ja, das war eigentlich bei mir, ich wußte es, Mama und Papa haben mir das alles ganz genau erklärt, auch als ich das erste Mal meine Regel bekommen habe, dann halt wurde es so gefeiert, ein bißchen, und dann auch unsere Nachbarn, Andrea, zum Beispiel, die hat zwei Kinder, ist aber erst 22."

An späterer Stelle des Interviews wird die Nachbarin Andrea als Beispiel angeführt für ein durch zu frühe Schwangerschaft "zerstörtes" Leben. Unterhalb der Ebene von Aufgeklärtheit - des Wissens und der Erklärungen, der Lockerheit und des Feierns - gibt es dem Zuwiderlaufendes: eine Verknüpfung von erster Menstruation mit Sexualität unter einem Strafaspekt. Die Lust, die du spürst, führt zu Unglück und Zerstörung - so könnte die unbewußte Botschaft lauten, die den Reaktionen von Vater und Mutter auf das körperliche Zur Frau-Werden der Tochter - am deutlichsten symbolisiert durch die erste Menstruation - unterliegt. Bei der Tochter verwandelt diese Botschaft den "Stolz" über die erste Menstruation in Schmerzen, Krämpfe und Übelkeit: "Ich hatte das erste Mal keine Probleme. Und dann Bauch-

schmerzen und Krämpfe, mir wurde richtig schlecht, ich mußte oft von der Schule nach Hause gehen.[28]

Die Grenzen, an die ein für die Tochter gewünschtes lustvolleres Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität stößt, werden in der geschilderten Familiendynamik deutlich. Die sichtbar werdende Sexualität der Tochter mobilisiert in den Eltern eigene entsprechende Strebungen, Verdrängtes wird aktiviert, und eingeschliffene Abwehrstrategien werden aufgeweicht. Der Umgang mit diesen eigenen wieder aktivierten Regungen prägt - jenseits bewußter Intentionen - entscheidend das Verhalten gegenüber der Tochter und wird ihr Handlungsmöglichkeiten eröffnen oder Begrenzungen setzen.[29] Der Vater in der beschriebenen Familie fühlt sich durch seine über die Tochter aktivierten sexuellen Wünsche und Phantasien so bedroht, daß er sich - nach ihrer ersten Menstruation als deutlichstem Zeichen des körperlichen Zur-Frau-Werdens[30] - nur durch eine abrupte Abwendung von der Tochter und der Schuldzuweisung an sie meint retten zu können.[31] Eine Facette der Botschaft "So zerstörerisch ist deine Sexualität" ist aber auch: "So mächtig bist du mit deiner Sexualität, daß ich fliehen muß." Damit können sexuelle Wünsche und Phantasien für die Tochter die Qualität einer gefährlichen Allmacht erhalten, die ein "Ausprobieren" sexueller Möglichkeiten in der Adoleszenz erschwert und entsprechende Wünsche und Phantasien möglicherweise an den Vater gebunden beläßt.[32]

Für die Mutter hat der adoleszente Aufbruch der Tochter nicht nur eigene mit Sexualität verbundene Ängste wiederbelebt, sondern auch an ungelebte Wünsche und Hoffnungen erinnert, die so schmerzlich sind, daß es für sie schwer zu sein scheint, Neid und Rivalitätsgefühle gegenüber der Tochter hintenanzustellen[33] und ihr ein lustvolleres Leben zuzugestehen, als es ihr selbst möglich war.[34] Die sichtbar wer-

---

[28] Zugleich deutet sich in diesen Symptomen wieder die Verknüpfung von Menstruation, Sexualität und Schwangerschaft (Übelkeit und wehenartige Beschwerden) an.

[29] Zu ähnlichen Prozessen in früheren Entwicklungsphasen vgl. Schmauch (1987).

[30] In einer psychoanalytischen Studie über eßgestörte Patientinnen wird von einer ähnlichen Struktur in der Adoleszenz berichtet: "Einige meiner Patientinnen konnten den Umschwung ihres Verhältnisses zum Vater auf den Tag genau mit der Menarche in Zusammenhang bringen. Eine damals 16jährige [...] erinnerte sich, daß ihr Vater sie an diesem Tage 'wie eine heiße Kartoffel' fallen gelassen habe" (Willenberg 1989, S. 185).

[31] Der Vater hatte zu seiner Tochter seit ihrer Geburt eine besonders intensive und auch körperlich nahe Beziehung. Er war für sie in den ersten Lebensmonaten und -jahren die entscheidende Bezugsperson. Diese körperliche Nähe wurde dann mit der Pubertät brisant. Unter diesem Aspekt müssen die an die Forderung einer frühen Beteiligung der Väter an der Betreuung der Töchter gebundenen Hoffnungen (vgl. z.B. Chodorow 198; Dinnerstein 1979) vorsichtiger formuliert werden: Viele Probleme entfallen sicher, dafür tauchen aber andere auf.

[32] So ist es in dem Tochterinterview auffallend, wie wenig Wut oder Enttäuschung über die Abwendung des Vaters spürbar ist. Mit der Zeit nach dem Auszug des Vaters verbindet die Tochter die Vorstellung, daß die Beziehung zu ihm wieder besser wird. Von seiten des Vaters ist in mehreren Interviewpassagen deutlich, daß die Tochter für ihn in der Phantasie Partnerinnenersatz ist: Er gibt auf Fragen nach der Tochter Antworten, die die Mutter betreffen.

[33] Neid und Rivalitätsgefühle gegenüber der Tochter werden insbesondere in Interviewpassagen deutlich, in denen es um körperliche Attraktivität geht. So betont die Mutter beispielsweise, daß die Tochter - im Gegensatz zu ihr - "zu fett" ist.

[34] Zur Bedeutung der über den Körper sich äußernden Verbundenheit von Mutter und Tochter und der Schwierigkeiten der Tochter, sich im Besitz eines von der Mutter unabhängigen sexuellen Körpers befinden zu können, vgl. Berger (1989); Flanke (1992a).

dende Sexualität der Tochter konfrontiert Mütter mit den durch das eigene Älterwerden gesetzten Grenzen - das Verhältnis dazu und die Möglichkeit, die durch den adoleszenten Aufbruch der Tochter ausgelösten Gefühle zu nutzen für eigene Veränderungen und Neuorientierungen, prägt auch die der Tochter zugestandenen Räume für die Aneignung von Körperlichkeit und Sexualität.[35]

Resümee: Einschreibungen in den Körper und Geschlecht

Die Entfaltung eines "eigenen Begehrens", die Entdeckung sexueller Wünsche, Phantasien und Vorlieben ohne eine Orientierung an männlichen Definitionen und Maßstäben, scheint auch für Mädchen und jungen Frauen heute - und ebenfalls diejenigen, die in einen familiären Umfeld aufwachsen, das geprägt ist von dem Bemühen der Mütter, den Töchtern einen lustvolleren, entspannteren Bezug zu Körperlichkeit und Sexualität zu ermöglichen - problematisch zu sein, wenn auch unter anderen Bedingungen, als es für die Generation der Mütter der Fall war. Die Informiertheit über körperliche Prozesse und die Möglichkeit, darüber sowohl in der Familie als auch außerhalb, in der Schule und mit Freundinnen, zu sprechen, haben zugenommen, zudem gibt es sehr viel weniger ausdrückliche äußere Verbote und Schranken, und für sexuelle Erfahrungen mit Jungen und Männern stehen den Mädchen und jungen Frauen vergleichsweise große Freiräume zur Verfügung. Weiterhin tabuisiert scheinen jedoch die Entfaltung eines nicht schon auf das andere Geschlecht bezogenen Begehrens, einer auf den eigenen Körper und das eigene Geschlecht gerichteten Lust und damit eine erotische Besetzung des weiblichen Körpers zu sein.
Das von Christa Rohde-Dachser in Abgrenzung zu patriarchalen Weiblichkeitskonzepten entworfene Bild der "anderen Frau" - "einer vom Mann unabhängigen Frau mit [...] einem eigenen sexuellen Begehren" (Rohde-Dachser 1991, S.81), das die Voraussetzung ist für gleichgewichtige Beziehungen zwischen den Geschlechtern - scheint in adoleszenten Entwicklungen wenig Raum zu haben: Der normative Druck zur heterosexuellen Orientierung und die inneren Verbote, die an eine von eigenen Wünschen, Phantasien und Empfindungen geleitete lustvolle Entdeckung des eigenen Körpers geknüpft zu sein scheinen, legen ein Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität nahe, in dem die Bestätigung durch Männer eine große Bedeutung hat. Nur selten entwickelt sich in der Adoleszenz ein Stolz auf den weiblichen Körper, ein im Körper verankertes Selbstbewußtsein, das Gefühl, im eigenen weiblichen Körper "zu Hause" zu sein. Auch für Mädchen und junge Frauen heute ist der Wert weiblicher Körperlichkeit oft abhängig von männlichen Wertschätzungen und damit anfällig für Verunsicherungen und Verletzungen.
Für entsprechende Prozesse der Umformung von Körperprozessen und der an sie gebundenen Wünsche und Phantasien gemäß kulturellen Vorgaben und gesellschaftlichen Strukturen des Geschlechterverhältnisses sind mit der Menstruation verbundene Bewertungen von großer Bedeutung. An die Menstruation geknüpfte, meist unbewußte Botschaften enthalten immer zugleich auch Aussagen über mögliche Lust, mit dem Thema der Menstruation wird immer auch das der weiblichen

[35] Zur Konflikthaftigkeit der psychischen Aneignung der Innergenitalität im Kontext der Mutter-Tochter-Beziehung vgl. King (1991).

Sexualität verhandelt. Die erste Menstruation ist für die das Mädchen umgebenden wichtigen Personen deutlichstes Symbol des körperlichen Zur-Frau-Werdens und aktualisiert in ihnen entsprechende Wünsche und Phantasien, Verdrängtes wird aktiviert, und bisherige Abwehrstrategien werden bedroht. Der Umgang mit diesen wiederaktivierten Regungen prägt - jenseits bewußter Intentionen - das Verhältnis zu dem jungen Mädchen und vermittelt ihr latente Bewertungen ihrer weiblichen Körperlichkeit und Sexualität - zum Beispiel der potentiell bedrohlichen und zerstörerischen Kraft - , Bewertungen, die oft in das körperliche Erleben der Menstruation eingeschrieben werden und aus dem häufig zunächst empfundenen Stolz Schmerzen werden lassen. Die erste Menstruation ist unbewußt auch für Mädchen verknüpft mit sexueller Lust: Sie löst erregende Empfindungen aus und ist verbunden mit der Entfaltung sexueller Wünsche und Phantasien. Die Handhabung der Menstruation als Hygieneproblem - die gesellschaftlich nahegelegt und von den für das Mädchen wichtigen Personen, insbesondere den Müttern, oft vermittelt wird -, enthält damit zugleich eine latente Botschaft über das Unsaubere und zum Verschwinden zu Bringende der eigenen Lust - einer Lust, die sich zunächst auf den eigenen Körper, das eigene Geschlecht bezieht und Auslöser sein könnte für die Entfaltung eines den eigenen Empfindungen, Wünschen und Phantasien folgenden "weiblichen Begehrens" einer Such- und Entwicklungsphase ohne vorgängige Festlegung auf Sexualität (vgl. Pagenstecher u.a. 1985, S.100).
In der Adoleszenz findet - vermittelt zum Beispiel über die Tabuisierung einer selbst und auf das eigene Geschlecht bezogenen Lust - Prozesse der Einschreibung von kulturellen Weiblichkeitsdefinitionen in den Körper statt, Prozesse der "Verleiblichung von Herrschaft", die zentral geschehen "im Geschlecht und dadurch, daß Triebschicksale geprägt und Chancen zur Triebbefriedigung eröffnet und verbaut werden" (Hagemann-White 1988, S.65). Vor diesem Hintergrund erscheint die Annahme einer nur sozial konstruierten Zweigeschlechtlichkeit (Butler 1991; Gildemeister/Wetterer 1992) als zu eindimensional. In der Adoleszenz werden körperliche Prozesse zum Zentrum sozialer Definitionen und Bewertungen, die sich für beide Geschlechter deutlich unterscheiden und mit unterschiedlichen Körpererfahrungen und -wahrnehmungen verbunden sind. Wie immer auch soziale Konstruktionen von Geschlechtlichkeit aussehen, sie werden soziale Umformungen und Bearbeitungen von an bestimmte Körperprozesse gebundene Phantasien, Wünsche und Vorstellungen enthalten.[36] Diese Umformungen und Bearbeitungen - die in ihnen enthaltenen herrschaftssichernden Momente und die potentiell über bestehende Verhältnisse hinausweisenden und deshalb zu "bearbeitenden" Wünsche und Phantasien - zu entschlüsseln kann wesentlich beitragen zum Verstehen jener Prozesse, über die Tabuisierungen im Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität und die mit ihnen verbundenen Geschlechterarrangements sich als beharrlicher erwiesen haben, als es frauenbewegten Hoffnungen auf ein eigenes "weibliches Begehren" entsprochen hat.

[36] Zur Kritik der konstruktivistischen feministischen Ansätze vgl. Becker-Schmidt (1993); zum Verhältnis von Körperlichkeit und nichttraditionellen weiblichen Identitätsentwürfen vgl. Ritter (1994).

Literatur

Balzer, Halina (1990): "Ansätze zum theoretischen Verständnis der Traumatisierung durch sexuellen Mißbrauch." Vortrag gehalten am 10.6.1990 auf einer Fachtagung in Frankfurt a.M. zum Thema: Beratung und Therapie zum Thema sexueller Mißbrauch

Becker-Schmidt, Regina (1993): "Geschlechterdifferenz - Geschlechterverhältnisse: soziale Dimensionen des Begriffes 'Geschlecht'." In: *Zeitschrift für Frauenforschung*, Heft 1+2, S. 37-46

Berger, Maria (1989): "Zur Bedeutung des 'Anna-selbdritt'-Motivs für die Beziehung der Frau zum eigenen Körper und zu ihrem Kind." In: Hirsch, Mathias (Hg.): *Der eigene Körper als Objekt: Zur Psychodynamik selbstdestruktiven Körperagierens.* Berlin, Heidelberg, S. 241-277

Blättler, Sidonie (1992): "Die schöne Frau der Frauenzeitschriften." In: Akashe-Böhme, Farideh (Hg.): *Reflexionen vor dem Spiegel.* Frankfurt a.M., S. 112-130

Brückner, Margrit (1984): "Ariadne im Liebeslabyrinth." In: Heenen, Susann (Hg.): Frauenstrategien. Frankfurt a. M., S. 11-34

Brückner, Margrit (1990): "Zwischen Kühnheit und Selbstbeschränkung. Von der Schwierigkeit weiblichen Begehrens." In: *Zeitschrift für Sexualforschung 3*, S. 195-217

Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter.* Frankfurt a.M.

Chodorow, Nancy (1985): *Das Erbe der Mutter. Psychoanalyse und Soziologie der Geschlechter.* München

Dalismer, Katherine (1993): *Vom Mädchen zur Frau. Literarische Darstellungen - psychanalytisch betrachtet.* Berlin, Heidelberg

Dinnerstein, Dorothy (1979): *Das Arrangement der Geschlechter.* Stuttgart

Dormagen, Christel (1993): "Von Macherinnen und Mitmacherinnen. Erfahrungen im Courage-Kollektiv." In: Koppert, Claudia (Hg.): *Glück, Alltag und Desaster. Über die Zusammenarbeit von Frauen.* Berlin

Eggert-Schmidnoerr, Annelinde (1993): Besprechung zu: Flaake, K., King, V., „Weibliche Adoleszenz." In: *Psyche 6*, S. 609-611

Flaake, Karin (1989): *Berufliche Orientierung von Lehrerinnen und Lehrern. Eine empirische Untersuchung.* Frankfurt a.M., New York

Flaake, Karin (1990): "Geschlechterverhältnisse, geschlechtsspezifische Identität und Adoleszenz." In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie I*, S. 2-13

Flaake, Karin (1992a): "Ein Körper für sich allein. Sexuelle Entwicklungen und körperliche Weiblichkeit in der Mutter-Tochter-Beziehung." In: *Psyche 7*, S. 642-652

Flaake, Karin (1992b): "Weibliche Adoleszenz und Einschreibungen in den Körper. Zur Bedeutung kultureller Definitionen von körperlicher Weiblichkeit für die Entwicklungsmöglichkeiten von Mädchen.", In: Trescher, Hans-Georg u.a. (Hg.): *Jahrbuch für psychoanalytische Pädagogik 4.* Mainz, S. 137-148

Flaake, Karin (1993): "Es besser machen als die eigene Mutter. Mütter-Töchter-Sexualität." In: Nuber, Ursula: Wir w*ollten alles ... was haben wir nun? Eine Zwischenbilanz der Frauenbewegung.* Zürich, S. 146-155

Flaake, Karin/King, Vera (Hg.) (1921): *Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen.* Frankfurt a.M., New York

Gildemeister, Regine/Wetterer Angelika (1992): "Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung." In: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hg.): TraditionenBrüche, Freiburg, S. 201-254

Groddeck, Georg (1923): *Das Buch vom Es. Psychoanalytische Briefe an eine Freundin.* Leipzig, Wien, Zürich

Haase, Helga (1991): "Die Preisgabe. Überlegungen zur Bedeutung der Menstruation in der Mutter-Tochter-Beziehung." In: Flaake, Karin/King, Vera (Hg.): *Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen.* Frankfurt a.M., New York, S. 166-185

Hagemann-White, Carol (1988): "Weiblichkeit, Leiblichkeit und die kulturelle Konstruktion der Geschlechterpolarität." In: *Werkblatt für Gesellschafts- und Psychoanalyse.* Salzburg, S. 51-67

Helfferich, Cornelia (1992): " Zwang von Natur und Gesellschaft: Alltagsbilder vom Körper aus der Sicht von Frauen." In: Vogt, Irmgard/Bormann, Monika (Hg.): *Frauen-Körper. Lust und Last.* Tübingen, S. 9-37

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1947): *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente.* Amsterdam

Irigaray, Luce (1987): *Zur Geschlechterdifferenz. Interviews und Vorträge.* Wien

King, Vera (1992): "Geburtswehen der Weiblichkeit - Verkehrte Entbindungen. Zur Konflikthaftigkeit der psychischen Aneignung der Innergenitalität in der Adoleszenz." In: Flaake, Karin/King, Vera (Hg.): *Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen.* Frankfurt a.M., New York, S. 103-125

Lieberknecht, Jutta (1993): *Körperlichkeit und Sexualität in der weiblichen Adoleszenz.* Unveröff. Diplomarbeit am Psychologischen Institut der FU Berlin

Neubauer, Georg (1990): *Jugendphase und Sexualität. Eine empirische Überprüfung eines sozialisationstheoretischen Modells.* Stuttgart

Pagenstecher, Lising u.a. (1985): "Mädchen und Frauen unter sich: Ihre Freundschaften und ihre Liebesbeziehungen im Schatten der Geschlechterhierarchie." In: KAVEMANN, Barbara: *Sexualität - Unterdrückung statt Entfaltung.* Opladen, S.95-143

Poluda-Korte, Eva S. (1988): "Brief an eine Freundin." In: Gehrke, Claudia (Hg.): *Mein heimliches Auge III.* Berlin

Poluda-Korte, Eva S. (1990): "Das Wasser war viel zu tief." In: *Geschlechterverhältnis. Konkursbuch 24.* Tübingen

Poluda-Korte, Eva S. (1992): "Identität im Fluß. Zur Psychoanalyse weiblicher Adoleszenz im Spiegel des Menstruationserlebens." In: Flaake, Karin/King, Vera (Hg.): *Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen.* Frankfurt a.M., New York, S. 147-165

Poluda-Korte, Eva S. (1993): "Der 'lesbische Komplex'. Das homosexuelle Tabu und die Weiblichkeit." In: Alves; Eva Maria (Hg.): *Stumme Liebe. Der 'lesbische Komplex' in der Psychoanalyse.* Freiburg, S. 73-132

Rhode-Dachser, Christa (1991): *Zur Bedeutung der Onanie für Mädchen.* Unveröff. Man., Berlin

Ritter, Martina (1994): *Computer oder Stöckelschuh? Eine empirische Untersuchung über Mädchen und Computer.* Frankfurt a.M., New York

Schenk, Herrad (1991): *Die Befreiung des weiblichen Begehrens.* Köln

Schmauch, Ulrike (1987): *Anatomie und Schicksal. Zur Psychoanalyse der frühen Geschlechtersozialisation.* Frankfurt a.M.

Schmidt, Gunther/Klusmann, Dietrich/Zeitschel, Uta (1992): "Veränderungen der Jugendsexualität zwischen 1970 und 1990." In: *Zeitschrift für Sexualforschung 5,* S. 191-218

Schmidt, Tanja (1993): *Diskursanalytische Betrachtung der Rede über sexuelle Gewalt gegen Frauen.* Unveröff. Man., Berlin

Waldeck, Ruth (1988): "Der rote Fleck im dunklen Kontinent." In: *Zeitschrift für Sexualforschung 1 und 2,* S. 189-205; 337-350

Waldeck, Ruth (1992): "Die Frau ohne Hände. Über Sexualität und Selbständigkeit." In: Flaake, Karin/King, Vera (Hg.): *Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen.* Frankfurt a.M., New York, S. 186-198

Willenberg, H. (1989): "'Mit Leib und Seel und Mund und Händen'. Der Umgang mit der Nahrung, dem Körper und seinen Funktionen bei Patienten mit Anorexia nervosa und Bulimia nervosa." In: Hirsch, Mathias: *Der eigene Körper als Objekt: Zur Psychodynamik selbstdestruktiven Körperagierens.* Berlin, New York, S.170-220